Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 23

Artikel: Aus der Religionskunde
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-431191

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

St. Galler Wasserversorgungslied.

Von Ferne sei herzlich gegrüßet,
Du blaues Gewässer im See,
Wann endlich dein Segen ausfließet,
Dann rufen wir Alle: „Juchhe!"

Vom „Berndli" her will es nicht kommen,
Wir trinken den Alpsee nicht aus,
Es schicken halt eben die Frommen
Dem Ketzer kein Wasser ins Haus.

Die „Schwägalp" gehört einem Schwager,
Der melkt, wo sich findet die Kuh,
Und was man da bietet, ist mager
Und mühsam und theuer dazu.

Da stunden die Väter zusammen,
Beriethen sich fleißig und gut,
Und schwuren in allerlei Namen
Zu schaffen die kühlende Fluth.

Da rauschten im Bodan die Wellen:
„Was wollt ihr so einfältig sein?
„Was grübelt ihr immer nach Quellen?
„Wir bieten euch Wasser vom Rhein!"

Herr Kilchmann hat fröhlich gemessen,
Berechnet den Wasserbedarf.
(Ich habe die Zahlen vergessen,
Und aber die Kosten sind scharf!)

Doch immer ist schlimmer das Dürsten
In einer lebendigen Stadt,
Die längstens in schmackhaften Würsten
Sich Ehre und Ruhm geholt hat.

Es murren Gewisse, ja freilich,
Sie finden den Magen gekränkt;
Es habe da letzthin — abscheulich!
Ein Weibsbild im See sich ertränkt!

Seid ruhig! — weil Kluge studieren,
Weil Mathis mit Rothenbach spricht:
„Wir können das Wasser filtriren!"
So kommen die Knochen ja nicht.

Ihr durstigen Bürger — nun denket,
Und morgen seid Alle dann da,
Und hoffet und glaubet, und schenket
Den Herren ein freundliches: „Ja."

Was wollen wir sparen und lumpen,
Und Steuern verfluchen gottlos?
St. Gallen wird fassen und pumpen,
Sich laben und waschen famos.

Drum, Bodan, sei freundlich gegrüßet:
Dein Wasser wird nimmer vergeh'n,
So lange der Rhein uns noch fließet,
Und Andre den Säntis beseh'n.

Ich bin der Düfteler Schreier
Und freue mich in der That,
Daß man dem Landsturm vorsorglich
Patronen gegeben hat.

Auch ich hab' mein Päcklein erhalten,
Und werde, wie es gemeint,
Damit dann seiner Zeit pülvern
Auf unsern unglücklichen Feind.

Doch kann das noch lange dauern,
Und am End' sind die Schüsse nichts nutz;
Drum sollte zum „Schmützgen" noch geben
Der Bund ein Häfelein „Schmutz".

Hie Bubenberg — hie Bern!

Leu!

Käm' heut' zu Fuß der Bubenberg
Zum Bazar angeschritten,
Säh' er die Leuenaugen all,
Die so bezaubernd bitten,

Es würd' ihm unterm Harnisch warm,
Es holte sich sein Reckenarm
Vom Berner Mädchenblüthenschwarm
Die Schönste aus der Mitten.

Tanz!

Käm' heut' zu Roß der Bubenberg
Zum Bazar angeritten,
Vernähm' er, wie seit Jahr und Tag
Die Kunst um ihn gelitten, —

Er gäb' die Sporren seinem Gaul:
„Heut streitet ja für mich ihr Maul,
Wie einst für sie, just auch nicht faul,
Mein gutes Schwert gestritten!"

Kägel: „Wohl, wohl, so scharf?"

Chueri: „Persee, das würdid er ietzig gern wüsse, Gwunderchratte!"

Kägel: „Mir isch ei Thue; aber suß, wenn's zum Schaffe goht, lönd er ech denn ordetli derzit."

Chueri: „Ja nu, will's Ihr sind, will is säge. Lueged, ich möcht es neus Gwändli hole bim Napthali obe und denn uf Schaffhuse reise. Det sinds in Nöthe, vo wägeme Stadtrathspräsident, sie chömmed eifach keine über, und da möcht i ietzig gschwind use und mi vorstelle. Wüssed er, i dec Noth frißt der Tüfel Mugge, wer weiß ob das Amt a mir nüd der Ma überchunnt? Für mich aber wär's all no besser als Holz schite."

Kägel: „Nei, nei, was händ ihr für Plän, aber denked au — die nöthig Bildig, wo die näh und nüd stehle?"

Chueri: „Me gseht scho, daß es eu afe a der geistige Usrüstig manglet. Wüssed er nüd, es heißt ja dütli i der Bibel: Wem der Herr ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand."

Kägel: „He nu, so weusch i eu Glück, i will mi underzwüsched vorbireite, 's chäm mer nu e so dumm vor, wenn ich Eu müeßt als Stadtrathspräsident titeliere." —

Wahrheit und Dichtung.

Es war ein Maiensonntag just, schön Fränzchen saß und nähte;
Ums Lockenhaupt und um die Brust der Frühlingsodem wehte.

Das Nähzeug lag ihr auf dem Knie, sie führt die Nadel munter,
Zuweilen aber schaute sie auch auf den Markt hinunter;

Denn Alles, Alles ging hinaus, im Sonntagskleide prangend,
Aus engem, dumpfem Städtehaus nach grüner Au verlangend.

Studenten, Bürger, Kinderschwarm, die Jüngsten und die Alten,
Es waren Alle, reich und arm, im Städtlein nicht zu halten.

Da ward's dem Mädchen schwer um's Herz, sie ließ die Nadel fallen,
Zwar wollte sie mit bitt'rem Scherz ein tröstlich Wörtlein lallen,

Sprach zu sich selbst: „Die Einsamkeit ward oft und viel besungen;
„Wer weiß, ob mir zu dieser Zeit kein Liedlein ist erklungen?

„Vielleicht gedenkt ein Dichter mein in wohlgesetzter Weise
„Besingt er dieses Kämmerlein zu Fränzchens Ruhm und Preise?"

So sprach sie mit erzwung'nem Scherz mit unterdrückter Klage,
Ein Thränlein zeigt, wie's ihr um's Herz war an dem Maientage.

Urplötzlich aber fuhr sie auf und ließ den Zornesthränen
Und ließ der Rede ihren Lauf voll heißen Lenzessehnen:

„Was kümmert mich die Poesie, ob ich den Reim verdiene!
„Ich wollt, der Dichter selbst wär' hie und führte mich in's Grüne!"

Den österreichischen Einjährig-Freiwilligen in der Armee ist verboten worden, sich an studentischen Verbindungen zu betheiligen. Darüber großer Aufruhr in studentischen Kreisen.

Aber die österreichische Regierung hat Recht. Die einzige Verbindung, die einem Soldaten zukommt, ist die Verbindung einer Wunde nach dem Kampfe.

Menschliche Schwäche.

Und wär' die Straße noch so breit,
Wir geh'n daneben im Grase,
Und wär' der Himmel noch so weit,
Mit telescopischem Glase
Durchforschen wir die Kreuz und Quer,
Ob jenseits noch ein Himmel wär'.

Aus der Religionsstunde.

... Gott sprach: Nun laßt uns den Menschen schaffen.

Religionslehrer: „Was meinst du, zu wem hat Gott das wohl gesagt?"

Schüler (zögernd): „Zu seiner Frau."

Schlagende Begründung.

Offizier: „Bärger, was isch en Instrukter?"

Rekrut: „He, so en Art Putz."

Offizier: „So—so, wie meinet Ihr das?"

Rekrut: „He, si chäu eim d's Läderzüg mängisch gar tonnermäßig astrycke."